

ZITATE UND KOMMENTARE
ZUR AUSSTELLUNG

DE

Friedrich Dürrenmatt

1921-1990

AUSSTELLUNG

Rilke
Hesse
Dürrenmatt
Bonvin

und der Wein

11.03 —
03.12.23

«Wein ist ein gesellschaftliches Bindemittel»¹

Als grosser Liebhaber von Bordeaux und Burgunder hat Friedrich Dürrenmatt in mehreren Romanen und Theaterstücken önologische Referenzen eingebaut. Auch in seinen autobiografischen Erzählungen oder in Interviews sprach er von seiner Liebe zum Wein, so als er 1985 im Westschweizer Fernsehen in seinem *français fédéral* erklärte: «La vie est trop courte pour boire le vin qui n'est pas bon!» [Das Leben ist zu kurz, um schlechten Wein zu trinken!]

In seinen Gemälden ist der Wein ein Symbol für Geselligkeit. Oft findet sich ein Weinglas auf den Porträts, die er von engen Bekannten anfertigte, beispielsweise von Daniel Keel, dem ehemaligen Direktor des Diogenes-Verlags in Zürich, von Helmut Qualtinger, einem österreichischen Schauspieler und Schriftsteller, der in *Der Richter und sein Henker* von Maximilian Schell mitspielte, oder von Otto Riggenbach, der Leiter eines Sanatoriums war und Dürrenmatt zu *Die Physiker* inspirierte.

Aufgrund dieser Aspekte kam Dürrenmatt das Image eines Lebemanns zu, in Wirklichkeit jedoch war sein Verhältnis zum Essen und Trinken komplex und ambivalent. Im Alter von 25 Jahren wurde Diabetes bei ihm diagnostiziert; die Krankheit begleitete ihn wie ein *memento mori* durch den Alltag. Im «ständigen Kampf» gegen die Krankheit sah er sich gezwungen, seine Ernährung streng zu kontrollieren. Nur die Figuren in seinen Werken können grenzenlos essen und trinken!

1 – Friedrich Dürrenmatt, «Gespräch mit Rudolf Blum und Rudolf Mühlemann (1979)», in: *Gespräche 1961–1990 in vier Bänden*, hg. v. Heinz L. Arnold, Band 2, Zürich, Diogenes, 1996 [von nun an: G], S. 273–278, hier: S. 277.

«Ein guter Bordeaux zu einem guten Spiel!»

In *Die Panne*, die sowohl als Hörspiel als auch als Erzählung und Komödie vorliegt, spielt der Wein eine wichtige Rolle, besonders im Theaterstück: Die vier Gäste teilen sich nicht weniger als zwölf Flaschen Grand Crus, darunter sieben Magnumflaschen! Unter ihnen ein Pichon-Longueville 1933, ein Château Pavie 1921 und ein Château Margaux 1914, alles herausragende Weine, die Dürrenmatt in seinem eigenen Keller hatte.

Die Panne erzählt die Geschichte des Handlungsreisenden Alfredo Traps, dessen Auto in einem Dorf stehen bleibt. Von einer Freundesgruppe pensionierter Juristen wird er zu einem gemeinsamen Essen eingeladen. Seine Gastgeber spielen eine fiktive Gerichtsverhandlung und schlagen ihm vor, die Rolle des Angeklagten zu übernehmen. Der Abend beginnt in geselliger Runde, wobei ein köstliches Mahl auf das nächste folgt, stets begleitet von edlen Tropfen. Berauscht von der feierlichen Stimmung und dem Alkohol, plaudert der Gast über seine Lebensgeschichte. Bald schon meint der Staatsanwalt, einen Mord zu entdecken, den Traps ohne jegliches Wissen begangen haben soll: Die Enthüllung der Affäre, die er mit der Frau seines Chefs hatte, soll dessen tödlichen Herzinfarkt ausgelöst haben! In der allgemeinen Heiterkeit und Trunkenheit wird das Todesurteil ausgesprochen. In der Erzählung erkennt Traps, dass sein Dasein auf einem Verbrechen beruht und begeht schliesslich Selbstmord. Durch diese tragische Handlung verkehrt sich das feierliche Festessen in eine Henkersmahlzeit.

«Als Gott die Schweizer strafen wollte, gab er ihnen Schweizer Wein» – soll Dürrenmatt gesagt haben...

1952 zieht Friedrich Dürrenmatt mit seiner Familie vom Bielersee nach Neuchâtel in ein Haus mit Garten oberhalb der Stadt, mit weitem Blick auf den See und die Alpen, wo er bis zu seinem Tod wohnt. Dieser Ort ist mit Bedacht in einigem Abstand von Bern und Zürich gewählt, um ungestört arbeiten zu können. Dürrenmatt hat ein relativ distanzierendes Verhältnis zur Stadt und ihrer Umgebung. Auch dem in der Region angebauten Wein kann er nichts abgewinnen. Im Gegenteil lehnt er Schweizer Wein generell als ungeniessbar ab und scheut sich nicht, mit dieser Ansicht anzuecken, wie eine Reihe von bissigen Karikaturen belegt, die 1963 für eine Buchveröffentlichung entstehen.

Bereits als Jugendlicher beginnt Dürrenmatt mit Ambition zu zeichnen und zu malen und auch in dieser Kunstform seiner überbordenden Fantasie und Gestaltungskraft Ausdruck zu geben. Er erschafft im Laufe seines Lebens ein grosses bildnerisches Werk, das alle seine wichtigen literarisch bearbeiteten Themen ergänzend umfasst.

«Daheim»

Von Neuchâtel aus pflegt Dürrenmatt engen Kontakt zu Freunden, Verlagen und Theatern in Bern und Zürich, wo er sich oft in seinen jeweils bevorzugten Restaurants aufhält: in Bern zum Beispiel im Klötzlikeller und in Zürich in der Kronenhalle, in der er sich nach eigenen Worten «daheim» fühlt und gerne auch einmal die Weinkarte mit Karikaturen verziert.

«So soff ich denn schon von Beginn an verkehrt, [...] denn von den Pflümlis, Kirschs und Marcs ging man zum Wein über, zuerst zum Weissen, zudem noch Neuenburger, den allerdings auch James Joyce in der Kronenhalle mit Vorliebe trank.»

Friedrich Dürrenmatt, *Der letzte Abend im Strauss*, 1988.

«Der berühmteste Rotweinkeller der Schweiz»

Friedrich Dürrenmatt bevorzugt schon als junger Mann Bordeauxweine, die er später auch auf Anraten seines Arztes Fred Emil Schertenleib trinkt, da sie sich noch am ehesten als Weine mit geringer Restsüsse für Diabetiker eignen. Ab Mitte der 1950er Jahre kann er es sich leisten, in seinem Haus einen eigenen Weinkeller anzulegen, den er mit diesen Lagen bestückt.

In den 1960er Jahren kauft Dürrenmatt wiederholt den gesamten Weinkeller eines Weinguts aus dem Bordeaux auf, sodass ganze Lastwagen voll grosser Weine nach Neuchâtel fahren. Oder er erwirbt den Inhalt von Weinkellern dort verstorbener Honoratioren, den er liebevoll als «Witwenwein» bezeichnet. Viele Weine sind Jahrzehnte alt und die Legende berichtet, Dürrenmatt könne jedem Gast jeweils eine Flasche Wein seines Geburtsjahres servieren. Sein eigener Jahrgang 1921 brachte jedenfalls aussergewöhnliche Weine hervor. André Châtenay, der eine Weinhandlung zwischen Colombier und Boudry betreibt, wird Dürrenmatts erster Lieferant und Berater, der auch die notwendigen Kontakte zu den Châteaux in Bordeaux besitzt. Dürrenmatt kauft von den besten: Château Latour, Château Lafite und Châteaux Mouton-Rothschild. Sein Lieblings-Bordeaux-Jahrgang soll 1928 gewesen sein, sein Lieblingswein der Château Lynch-Bages.

«Er sagte mir, für 10 000 Franken hätte er zwei Lastwagenladungen Wein erwerben können, und zwar mit Jahrgängen ab 1875 bis 1947.»

Hans Liechti, *Meine Begegnungen mit Friedrich Dürrenmatt*.
Text und Kritik, XII/03.

«Der heimlifeisseste* Mensch, den ich kenne»

In den 1970er Jahren wird das Hôtel du Rocher, ein Café-Restaurant in Neuchâtel, Friedrich Dürrenmatts bevorzugter Treffpunkt. Mit dessen Besitzer, dem Gastronom und Kunstliebhaber Hans Liechti verbindet ihn bald eine enge Freundschaft. Im Rocher empfängt Dürrenmatt viele Gäste aus der Theater- und Verlagswelt sowie Journalisten. Es ist auch der Ort, an dem er 1981 die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Neuchâtel feiert.

** Heimlifeiss: Berndeutsch. Positiv: Gescheiter, reicher oder fähiger zu sein, als es nach Aussen scheint. Eine Person, die mit Absicht diesen Eindruck erwecken möchte. Negativ: Geheimnistuer, durchtrieben sein.*

«Nach einer bei mir im Restaurant durchwachten Nacht (sechs Flaschen!) ging Dürrenmatt morgens gegen vier Uhr nach Hause. Um elf Uhr rief er mich an und berichtete, dass er noch gearbeitet hätte, als er nach Hause gekommen sei. [...] 40 bis 45 lavierte Tuschen waren im ganzen Atelierraum verstreut: großartige Tuschen über den Minotaurus.»

Hans Liechti, *Meine Begegnungen mit Friedrich Dürrenmatt, Text und Kritik*, XII/03.

«Herr Dürrenmatt, das ist kein Bauch, das ist ein Ranzen»

Seit Anfang der 1960er-Jahre ist Dr. Fred Schertenleib (1920–2003) Friedrich Dürrenmatts behandelnder Diabetologe. Selbst ein Bordeaux-Liebhaber und Besitzer eines grossen Weinkellers, empfiehlt er seinem Patienten eine Gewichtsabnahme und eine für ihn geeignete Ernährungsweise, die eine Reduzierung der Insulinzufuhr sowie auch den Weingenuß – in Massen – erlaubt.

Es wird zum festen Ritual, dass Dürrenmatt alle zwei Wochen im Hause Schertenleib in Bern zum nach diabetologischen Anforderungen gekochten Mittagessen kommt und den ganzen Nachmittag bleibt. Arzt und Patient werden Freunde und Dürrenmatt ein Teil der Familie Schertenleib.

«Zu viel getrunken [...] weniger Alkohol»

«Ich musste seit langem wieder Insulin spritzen, mein Gewicht war nun auf 95 Kilo gestiegen.

Ich nahm nicht mehr als 1200 Kalorien zu mir, seit Mitte März brauche ich kein Insulin, und mein Gewicht ist nun 80 Kilo. Mein Fehler war, dass ich zu viel soff, meine Komödie: Jetzt trinke ich mäßig, aber vertrage nur noch Weißwein, den ich als Besitzer des berühmtesten und berüchtigtsten Rotweinkellers der Schweiz über diesem – er ist unter meinem Arbeitszimmer – mit meiner Frau trinke.

Wir vertragen beide zusammen gerade noch hin und wieder eine Flasche Weißen – leider versetzte mich meine neue Lebensweise in eine Arbeitswut, die ich eigentlich noch nie an mir erlebt habe.»

Friedrich Dürrenmatt an Tuvia Rübner, 16. Juli 1978.

Eine Zusammenarbeit des Weinmuseums Sierre-Salgesch,
der Fondation Rilke Sierre,
der Fondazione Hermann Hesse Montagnola
und des Centre Dürrenmatt Neuchâtel.

Umschlag

Friedrich Dürrenmatt, 1979

Foto: Peter Friedli

Schweizerisches Literaturarchiv, Bern



FONDATION
CHARLOTTE KERR
DÜRRENMATT

ERNST GÖHNER
STIFTUNG

fondation suisse pour la culture
prohelvetia

